## Die englischen Utilitarier.1

Don Ml. Beer.

### Leslie Stephens Methode.

Kurz und erfolgreich war das Leben der utilitarischen Schule. Sie erschien in der Fülle der Zeit — nicht mit Joealen, sondern mit Formeln und Resormen, die der letzten Entwicklungsphase des Kapitalismus entsprachen. Die utilitarische Forschung kennt nur Einzelpersonen und isolierte geistige Erscheinungen. Die Gesellschaft ist ein Hausen von Individuen, der Geist ein Bündel von Ginzelvorstellungen. Das gesellschaftliche Atom, das sich als der kapitalistische Unternehmer erweist, ist der Gegenstand ihrer Ökonomie, Politik und Philosophie. Es vollständig zu bestreien, war die Aufgabe ihrer Arbeit, was ihr auch im Laufe von zwei Generationen gelang. Die Mittelklasse kam zur Herzschaft. Aber ihr solgte der Chartismus und die geistige Kritik. Die Schule löste sich auf. Manche ihrer Anhänger kehrten zu den Whigs zurück, manche scholsen sich Cobden an, andere wurden zu Sozialethikern, besonders nach dem Kervortreten der Evolutionskheorie.

Ru den letzteren gehört Leslie Stephen. Er hat die Utilitarier als kännfende Reformer nicht mehr gekannt. Das Todesjahr Benthams (1832) ift Stephens Geburtsfahr, aber er stand längere Zeit unter dem Einfluß des philosophischen Radifalismus. Seine Lehriahre fallen in eine Beriode, in der man sich des engen Aufammenhanges zwischen den materiellen Bedingungen und dem geistigen Leben einer Gefellschaft klarer bewußt wurde. Die Pioniere des Freihandels wollten die Bolitif auf den Wirtschaftsverkehr (Trade) begründen. Cobden ließ ferner gar keinen Zweifel barüber, daß die Freihandelsbewegung einen Klaffenkampf zwischen Industrie und Grundbesitz bedeute." Thorold Rogers, der der Cobdenschen Familie angehörte, schrieb die "Economic Interpretation of History". Thomas Buckle zählte zu den philosophischen Radikalen. Disraelis Romane über die dreißiger und vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts zeigen merkwürdige Einblicke in die wirtschaftlichen Grundlagen jener Geisteskämpfe. Trotzbem nahm es Stephen mehrere Sahrzehnte, um sich der materialistischen Geschichtsauffassung zu nähern. In seiner Einleitung zur "History of English Thought" macht er einige Bemerkungen, die davon zeugen, wie ernst ihn dieses

<sup>1</sup> Ledlie Stephen: "History of English Thought in the XVIII. Century", London 1876; zwei Bände; "The English Utilitarians", London 1900; drei Bände. — Die Utilistarier werden auch philosophische Nadikale genannt.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> In seiner Nebe vom 19. Oktober 1843 in Manchester sagte Cobben: "Ich sürchte, daß die meisten von uns glaubten, wir traten in diesen Kamps (sür Freihandel) ein, weil wir besondere Klasseniteressen in dieser Frage hatten." Sierzu bemerkt sein Biograph John Morley: "Darin lag nichts, was bestrembend oder schimpstich wäre. Die Hauptsache war, daß die Klasseniteressen der Fabrikanten und Kaussente sich mit dem Gemeinwohl beckten" ("Life of Richard Cobden", London 1902, S. 17). Übrigens ist Cobdens "Ich sürchte" nicht ernst zu nehmen; es ist dies eine gewöhnliche Nedensart, mit der der gebildete Engländer eine unhössiche Wahrheit einseitet. — Im Jahre 1859 wurde Cobden von Palmerstone im Sitz im Kabinet angeboten. Cobden lehnte ab und meinte, Bright sei des Postens würdig, da seine Neden stets srei von persönlichen Angrissen wären. Daraus antwortete Palmerston: "Vicht gegen persönliche Angrisse ungegrissen sich; ein Politiker hat das Necht, Personen anzugreisen. Aber er hat Klassen angegrissen." Der Nachdruck auf Klassen sammt von Palmerston selbst.

Die Neue Reit.

Problem damals beschäftigte. Er sagt: " . . . Der reine geistige Austoß ist von der größten Bedeutung, obwohl er einem schwachen Wunsche (ber Gesellschaft) entspricht. ... Bisher betrachteten wir die rein geiftigen Ginfluffe, die die langsame Entfaltung der angenommenen Theorien beherrschen. Die Liebe zur abstraften Wahrheit, die Liebe zur Konfequenz . . . fann nur bei Geiftern von außerordentlicher Regfamteit wirkfam fein. Bas find aber die Haupteinfluffe, die am sicherften ein neues Gedankensystem affizieren? Je gründlicher wir die neueften Ansichten barüber untersuchen, besto mehr, glaube ich, werben wir zur überzeugung gelangen, daß die unmittelbaren Urfachen eines geiftigen Umschwunges eher zu suchen find in der fozialen Entwicklung als in der Tätigfeit einiger wenigen spekulativen Geifter. Gine vollständige Geschichte des Geifteslebens müßte bennach sowohl die fozialen wie die logischen Einflüsse in Betracht ziehen. Die Logische Schwäche ober Stärke ber verschiedenen Bekenntnisse, die im achtzehnten Jahrhundert um die Herrschaft rangen, kann bis zu einem gewiffen Grade ben Lauf der geiftigen Geschichte erklären; aber teine Erklärung ift vollständig, die nicht die sozialen Zustände berücksichtigt. . . . "

Das klingt noch unbestimmt. Der Versasser tastete vorerst seinen Weg, da ihm die richtunggebende Kraft sehlte. In der Methode unterscheidet sich seine "History" denn auch nicht von ähnlichen Werken über neuere Philosophie. Erst nach einem Vierteljahrhundert nahm Stephen seinen Gedanken wieder auf und entwickelte ihn in seinem dreibändigen Werke über die englischen Utilitarier. Das Werk eine Kulturgeschichte Englands von eirea 1770 bis 1870. Es ist die Frucht eines der gebildetsten und edelsten Geister des englischen Volkes.

Eingehend beschäftigt er sich mit der wirtschaftlichen und politischen Kevolution der Periode, als deren geistiges Produkt der philosophische Radikalismus zu betrachten ist. Bentham, James Mill und John Stuart Mill und deren Zeitgenossen erhalten je einen Band. Um interessantesten sind die Einleitung und die ersten Kapitel im ersten Bande, die die Methode des Werkes und die Geschichte der industriellen Revolution behandeln; ferner die Kapitel im zweiten Bande über James Will, Malthus und Ricardo; schließlich die politischen und methodologischen Betrachtungen über John Stuart Will und Bucke im dritten Bande.

In der Einleitung entwickelt der Verfasser seine Methode in folgender Beise: "Ich habe der Biographie und der Betrachtung der politischen und fozialen Buftande einen viel größeren Raum in meinem Werke gegeben, als dies in einer Geschichte der Philosophie passend wäre. Die Gründe für ein folches Vorgehen liegen in diesem Falle klar zu tage, indem die utilitarischen Lehren in ständiger Beziehung auf ihre praktische Amwendung ausgearbeitet wurden. Meiner Ansicht nach ist diese Beziehung auch in anderen philosophischen Systemen oft vorhanden, obwohl sie nicht so augenfällig ist. . . . In Grunde genommen find die Menschen mit ihrem Glauben so lange gufrieden, wie fie mit der sozialen Ordnung zufrieden find. Wenn die bestehende Ordnung nicht mehr befriedigt; wenn Eroberung und Wirtschaftsverkehr die Nationen und die verschiedenen Bekenntniffe zusammenbringt; wenn die induftrielle Entwicklung die alten Klaffenbeziehungen modifiziert; ober wenn die herrschenden Klaffen ihre Funktionen nicht mehr erfüllen, dann werden neue Prinzipien verlangt und neue Propheten entstehen. Der Philosoph kann bann bas Mundftud einer neuen Ordnung werben, für beren Schöpfer er sich naiverweise hält. Seine Doktrinen waren fruchtlos, solange der Boden nicht zu deren Aufnahme bereit war. Wenn Francis Baco erfolgreicher war als Roger Baco, so lag das nicht an ihnen, sondern an den spzialen Zuständen... Die Ursachen der religiösen und politischen Nevolutionen müssen hauptsächlich in der sozialen Geschichte gesucht werden." Aber die Zustände sind nicht der ausschlaggebende Faktor. Die Liebe zur abstrakten Wahrheit, neint Stephen, sei wahrscheinlich die schwächste der menschlichen Leidenschaften. Dennoch müsse auf die geistige Bewegung das Hauptgewicht gelegt werden. Denn habe man die Wahrheit unumstößlich sestgestellt und begriffen, so dilde sie den Stützunkt für die Rekonstruktion der Welt. Nach Stephen muß also die revolutionäre wirtschaftliche Tatsache zur logischen und ethischen Macht werden, um wirken zu kömnen.

Der Berfaffer ist nicht ganz widerspruchslos. Jedoch dürfte dies wohl der

Kern seiner Geschichtsphilosophie sein.

#### Jeremias Bentham.

Sowohl in der Industrie wie im Denken war England der Bahnbrecher der kapitalistischen Welt. Wirtschaftlich räumte es mit den feudalen Überreften auf, geiftig mit der Scholaftik. Locke und Hume beeinflußten die französischen Denker Condillac und Helvetius, ebenfo erhielt Kant von jenen den Anftoß zu feiner revolutionären Tat in der Metaphysik. Die englische Erfahrungsphilosophie hat je nach der Kulturatmosphäre der verschiedenen Länder vers schiedene Formen und Bahnen genommen. In Frankreich wurde fie zum Materialismus, in Deutschland zum philosophischen Kritizismus und in England selbst wurde sie auf einer höheren Stufe — unter dem Ginfluß der industriellen Revolution und unter der Rückwirkung von Helvetius - zum philofophischen Radikalismus, oder zur praktischen Reformpolitik der Kapitalisten-Sowohl Kant als Bentham anerkennen den entscheidenden Ginfluß Humes. Durch Humes philosophische Betrachtungen in seiner "Abhandlung" wurde Kant in seinem "dogmatischen Schlummer unterbrochen" und Bentham "stelen die Schuppen von den Augen" durch die ethischen Betrachtungen in Sumes Abhandlungen. Alle repräsentieren sie gewisse Phasen des bürgerlichen Denkens. In Benthams juriftischer Prosa ist dies augenfällig. Aber auch bei Kant tritt dies zu tage, wenn wir ihn in der Metaphofik als den Zermalmer der mittelalterlichen Dogmatik, in der Ethik ihn nicht durch die Brille der vom Sozialismus angefränkelten Neukantianer betrachten, sondern im guten Sinne des Wortes zu Kant zurückfehren und die Beispiele betrachten, mit denen er seine Maximen illustriert. Diese sind famt und sonders individualistisch und im Sinne des egviftischen Brinzips gehalten. Benthams Lehre: Egoismus des einzelnen als Motiv, die größte Glückseligkeit der größten Kahl als Ende, könnte ganz gut der Inhalt der Kantschen Maxime werden: Bandle so, daß die Maxime beines Willens jederzeit zugleich das Prinzip einer allgemeinen Geschgebung gelten könnte. Auch John Stuart Mill meinte, Kants Maxime könnte das Selbstinteresse sein. Und ein so feiner philosophischer Kopf wie Professor Sidgwick faßte zuweilen diese Maxime tatfächlich im individualistischen Sinne auf. Die Neukantianer vergewaltigen übrigens die ganze Lebensarbeit Kants, wenn sie seine Maximen vom realen Leben trennen wollen. Und Kants äußere Welt war nicht das Auffteigen der Arbeiterklaffe, sondern des Bürgertums. Kant sagt nicht: "Sandle sozial, genoffenschaftlich, für das Augemeine, zum Nuten der Gesellschaft", sondern: "Sandle inpisch, so daß ieder für sich, jedes

Die Neue Beit.

Individuum ebenso handeln kann. Davin liegt mur ein Nebeneinander, kein Mit- und Füreinander, davin liegt mit einem Worte das reinste Bekenntnis des Liberalismus" (Karl Joël, "Neue Deutsche Kundschau" XIII, 1). Dieses "Nebeneinander" ist der Grundzug von Benthams Ethik, James Mills Psycho-

Logie und J. S. Mills Logik.

Selbstverständlich soll damit nicht gesagt werden, daß die Denkweise Kants, Humes und der Utilitarier identisch seien. Es soll hier vielmehr nur die Tatsache hervorgehoben werden, daß sie insgesamt der bürgerlichen Welt angehören, so viele Unterschiede — besonders erkenntnistheoretische — zwischen ihnen auch bestehen. Nur so erklärt sich die Abneigung oder Geringschähung, die Mary und Engels gegenüber Hume, Kant und Bentham zum Ausdruck brachten. Ze prosaischer und konkreter diese bürgerliche Philosophie auftrat, je weniger von Ideologie und je mehr von bürgerlichem Egoismus bei ihren Vertretern zu sinden war, desto stärker war der Ausdruck ihrer Abneigung. Bentham wird von Mary ("Kapital", I, S. 634) sehr hart behandelt, aber nicht härter, als mancher Hegelianer von Kantianern behandelt wird. Es sind eben zwei ganz verschiedene Weltanschauungen, deren markanteste Vertreter sich als unerbittliche Geaner behandeln.

Bie Stephen zeigt, ging Bentham ursprünglich darauf aus, eine Reform des Strafrechtes herbeizusühren. Als Jurist, dem die Neigung zur Prazissehlte, wandte er sich theoretischen Arbeiten zu. Er nahm an, daß die großen Mißstände auf dem Gebiet des Strafrechtes nur dem chaotischen Zustand der englischen Gesehe zuzuschreiben wären. Das beste Wittel dagegen schien ihm die Rodissierung zu sein. Und als Rodissitator ist er zuerst in Europa berühmt geworden, besonders durch die französische Bearbeitung seiner Werke in Dumonts "Théorie des Peines et Récompenses". Aber in England wurde seinem Plane großer Widerstand entgegengeseht. Bentham selbst erzählt: "Ich war ein großer Liebhaber von juristischen Reformen, allein ich hatte keine Uhnung, daß die Machthaber keine Resormen wünschten. Ich hatte geglaubt, daß sie nur wissen wollten, was gut sei, um es aussühren zu lassen." Dieser naive Glaube wurde bitter enttäuscht und die Enttäuschung trieb ihn weit über sein ursprüngliches Riel hinaus. Er machte sich an die Untersuchung der Ethist und Politis und

wurde zum radikalen politischen Reformer.

Vorerft zur Ethik. "Das Müglichkeitsprinzip", fagt Marx, "ift keine Erfindung Benthams." Der Hedonismus, das heißt die Lust als das Motiv des menschlichen Willens anzunehmen, fand Bentham bei Helvetius, Prieftlen und Hume. Bei Prieftley (oder Beccaria) auch die berühmte Formel: "die größte Glückseligkeit der größten Zahl", die von Hutcheson stammt. Ferner übernahm Bentham den Lockeschen Grundsatz, daß alle Ideen von der Ersahrung kommen. Aus diesen Bestandteilen bildeten die Utilitarier ihre Ethik. Beutham argumentierte: Jede Wiffenschaft beruht auf Tatsachen und muß auf reale Dinge und Auftände angewandt werden können. Luft und Schmerz sind real. Die Erwartung von Lust oder Schmerz bestimmt unsere Handlungen, also sind Lust und Schmerz die einzigen Motive unserer Handlungen und bilden die Grundprinzipien der Ethik. Denn nimmt man den "moralischen Sinn" in uns als Motiv an, jo kommt man zu den "angeborenen Joeen" zurück, deren Nichtexistenz von Locke bewiesen wurde. Das moralische Urteil ist demnach ein Arteil über die Summe von Glückseligkeit, die wir mit unseren Handlungen erreichen wollen. Mit gut und böse qualifizieren wir Handlungen, die zur Glückseligkeit oder zu ihrem Gegenteil führen. Mit nühlich oder schädlich qualifizieren wir politische Einrichtungen, je nachdem sie unsere Glückseligkeit

fördern oder hemmen.

Aus diesen Saken folgt mit der größten Ginfachheit Benthams Bolitik. Der Aweck jeder Regierung muß die größte Glückseligkeit der größten Rahl fein. Da aber nach dem hedonistischen Brinzip jedermann seine eigene Glückfoliakeit sucht, so sind es die Regierenden, die zu ihrem eigenen Nuken die Geseitze machen. Das Problem stellt sich nun, wie sind die Strebungen der Regierenden mit denen der Regierten in Ginklang zu bringen? Offenbar indem man die größte Zahl an der Regierung teilnehmen läßt. "Tedermann foll nur als einer gablen und keiner mehr als einer." Daraus folgt feine bemofratische Regierungsform. Er stellte bengemäß ein Brogramm auf, beffen einzelne Forderungen er durch seinen Anhänger Francis Burdett, den radikalen Bertreter für Weftminster, dem Parlament vorlegen ließ. Bentham war iedoch mit der Demokratie auch nicht zufrieden. Auch sie schließt eine Regierung ein und jede Regierung ift von Übel. Will man also ein Maximum von Glückseliafeit, so muß die Regierung auf ein Minimum eingeschränkt werden. Im Grunde genommen ift auch ein Minimum von Regierung schädlich. Denn "die Natur hat die Menschheit unter zwei souverane Herren gestellt: Lust und Schmerz. Laßt nur diefe regieren."

Hier haben wir die anarchiftische Jeologie, die aus dem abstrakten politischen Denken des gegen die sendalen überreste rebellierenden Bürgertums mit Notwendigkeit solgt und die bei ihrer ersten Berührung mit der Wirklichkeit sosort zerstiedt. Denn vor wirtschaftliche Fragen gestellt, machten sich bei Bentham ganz nüchterne Bedenken geltend. Sein Anarchismus verschwand ebenso schnell wie Kants Freiheit als inneres Faktum a priori, oder die ewigen Menschenzrechte Zesserson und der Jakobiner, sobald sie ihre Theorien ins praktische

Leben einführen wollten.

Denn in der Wirtschaftslehre war Bentham ein Anhänger von Adam Smith. Er schrieb eine "Verteidigung des Wuchers" (1787), in der er an seinen Meister appellierte, die Geldgeschäfte keinen gesehlichen Beschränkungen unterwerfen zu Ferner ein "Handbuch der politischen Ökonomie", in dem er der Regierung empfahl, sich in wirtschaftliche Angelegenheiten nicht einzumischen. Seine Formel ift hier "be quiet" (rühr dich nicht), die der französischen des laissez faire entspricht. Nach Mary (1. c.) war Bentham der Dogmatiker des Vorurteils der klaffischen Okonomie, als sei das gesellschaftliche Kapital eine fire Größe von firem Wirkungsgrad, und beshalb einer ber Mitbegründer der Lohnfondstheorie. Über Benthams Verhältnis zu Abam Smith fagt Stephen: "Der Reichtum der Nationen" repräsentiert den Geschäftsgeist und die Revolte jener Männer, die das weite industrielle System aufbauten, gegen die Hemmnisse der traditionellen Gesetze und gegen die Herrscher, die in der Industrie . . . nur eine Quelle für Steuern sahen. Mit dieser Revolte war Bentham in voller Sympathie. Aber er war der Ansicht, daß die erste Bedingung der Glückseligfeit nicht die Gleichheit, sondern die Sicherheit sei. Denn die Gleichheit kann man nur auf Kosten der Sicherheit haben. Wenn mein Eigentum mir genommen werden kann, sobald es das Eigentum meines Nachbars übersteigt, dann hört die Sicherheit auf. Also, wenn diese beiden Grundsätze divergieren, muß man auf die Gleichheit verzichten. Aber müffen denn diese Grundsätze immer divergieren? Nein: dieser Konflikt kann aber nur durch die Zeit und

174 . Die Rene Zeit.

nicht durch das Geseth beseitigt werden. Das Geseth häuft nur Ungleichheiten auf, aber in einem prosperirenden Lande gibt es einen ständigen Fortschritt zur Gleichheit." So sieht der Einzige und sein Gigentum in der Wirklichkeit aus. Der Anarchismus ist der überschwengliche Ausdruck des prosaischen laissez faire.

Englische Gelehrte glauben ben Utilitarismus zu widerlegen, indem sie seine logischen Schwächen ausbeden. In Benthams Formel: Egoismus des einzelnen und die Glückseit der Allgemeinheit, sehen sie einen unlösdaren Widerspruch, Carlyle, der Gemeinpläte in grotesker Weise aussprach, fragte: Gegeben ist eine Menge von Schurken; mache daraus eine Gesellschaft von Rechtschaffenen! Gewiß, wollte man die utilitarische Formel als einen abstrakten Grundsat auffassen, so wäre der Sprung vom Individualismus zur Allgemeinheit tatsächlich anarchistische Logik. Allein die Utilitarier waren nie abstrakt. Sie übersetzten nur ösonomische Tatsachen ins Ethische. Dionomisch bedeutet jene Formel: "durch die freie Konkurrenz zum Keichtum der Nationen", was damals ein berrechtigter Glaube war. Die beste Kritik des Utilitarianismus besteht einzig und allein in dem Verständnis seiner historischen Rolle. Begreifen heißt hier überwinden.

#### James Mill.

Die neuere englische Philosophie hat in ihren Hauptvertretern Locke, David Hume, Hartley und Mill folgende drei Wandlungen durchgemacht: erstens wurde sie auf die Untersuchung des Erkenntnisvermögens beschränkt; zweitens auf die Ersahrung als den einzigen Quell der Erkenntnis angewiesen; drittens wurde der Geist in isolierte Vorstellungen aufgelöst. Sogar ein so innig verknüpfter Begriff wie Ursache und Wirkung wurde in zwei voneinander unsabhängige Erscheinungen zerlegt. Die Sprengung des Kausalverhältnisses durch Hume dürfte zu den kühnsten Gedanken, die je in einem Menschenhirn entstanden sind, gehören. Die philosophische Spekulation zeigte dieselbe hervorstechende Tendenz wie ihre zeitgenössische Ökonomie. Das Wirtschaftsleben löste die gesellschaftlichen Verbände in selbständige, in sich abgeschlossene Einzelwesen auf; die philosophische Spekulation nahm dem Geiste seine verbindenden Funktionen, hob ihn überhaupt ganz auf und ließ die isosierten Vorstellungen nur durch das Nebens und Nacheinandersein zu Ideenkomplezen werden.

James Mill steht ganz auf den Schultern Humes und Hartleys. Seine "Analyse der Erscheinungen des menschlichen Geistes" ist nur ein Auszug aus den Lehren seiner Vorgänger. Die Grundgedanken des Auches sind etwa folgende: Auch die Philosophie nung von Tatsachen ausgehen. Die realste Tatsache unseres Geistesledens ist das Empsinden. Dieses entsteht durch Sinneswahrenehmungen. Die Wahrnehmungen verwandeln sich in Vorstellungen (ideas). Die Idee ist ein Abbild der Wahrnehmung. Da nun die uns umgedende Welt auf unsere Sinne unausgesetzt einwirkt, so wird unser Geist mit Ideen gefüllt. "Ein Gedanke folgt dem anderen, eine Idee folgt der anderen", sagt Mill. Wir duns der Folge der Ideen bewußt, weil sie Wahrnehmungen, also

Empfindungen sind.

Da nun diese Joeen — sowohl nach Hume wie nach Mill — isoliert sind und keinen inneren Zusammenhang haben können, so entsteht die Frage: Wie kommen wir zum Denken? Wie gelangen wir zu logischen Gesamtvorstellungen?

"Durch die Jdeenassoziation", antwortet Mill. "Unsere Jdeen entstehen und existieren in derselben Ordnung, in welcher die Sinneswahrnehmungen existieren, deren Abbilder sie sind. Das ist das allgemeine Gesetz der Assoziation der Ibeen; man merke sich wohl: mit diesem Ausbruck verstehe ich hier einzig

und allein die Ordnung ihres Zusammentreffens."

Diese Ordnung ist eine zwiefache: entweder entstehen die Jeen gleichzeitig, indem die Wahrnehmungen räumlich sind; oder sie entstehen nacheinander, indem die Wahrnehmungen zeitlich sind. Die so entstandenen Ideen halten sich in dieser Ordnung und rusen sich gegenseitig hervor oder ziehen einander mit, so ost eine Ersahrung, die sie erzeugt hatte, sich wiederholt. "Mill klassiszierte", sagt Stephen, "die verschiedenen Ideen und Rombinationen von Ideen, die im Urteilen gebraucht werden, aber der eigentliche Prozes des Urteilens scheint aus seiner Rechnung entschlüpft zu sein... Der Geist ist ihm nur ein Bilschel von Ideen, ohne eigene Energie zu haben... Seine Ideen sind Dinge, die auf irgend eine Weise zusammenhängen (somehow stick together), ohne Beziehung auf den Geist, in welchem sie sind, oder aus welchem sie bestehen." Auch Iohn Stuart Mill war Anhänger der Associationspsychologie; sie bildet die Grundlage seines "Systems der Logist", eines Werses, das die konsequenteste Durchsithrung der Ersahrungsphilosophie bedeutet.

Neben den philosophischen Disziplinen wurde die politische Okonomie von ben Utilitariern besonders fleißig studiert. Ja, sie betrachteten diese Wissenschaft als ihre ureigene Domane. Der Haß der Chartiften gegen die Utilitarier verwflanzte fich auch auf die Volkswirtschaftslehre. Benthams juriftische Schriften enthalten zahlreiche volkswirtschaftliche Extursionen; James Mill war der Berfaffer einiger ökonomischer Schriften; Malthus und Ricardo waren mit Mill eng befreundet und John Stuart Mills ökonomisches Werk wird noch jeht in England als eine Quelle betrachtet. Auf James Mills Drängen veröffentlichte Ricardo seine "Principles". Das ift Mills größtes Verdienst, benn seine eigenen Schriften sind nur Auszüge aus den Werken seiner Freunde. In "Commerce defended" verteidigt Mill den Handel gegen die antikapitalistischen Schriftsteller Spence und Cobbett, die behaupteten, daß der Handel keine Duelle des Nationals reichtums bilde. In seinen "Elements of Political Economy" hebt er die Werttheorie von Ricardo und die Bevölkerungstheorie von Malthus mit besonderent Nachdruck hervor. Die Theorien über Freihandel, Grundrente und Bevölkerung gehörten zum eifernen Bestand der utilitarischen Schule. Über die Bevölkerungs= theorie fagt James Mill: "Das Kapital hat eine geringere Tendenz zum raschen Wachsen als die Bevölkerung. Das große praktische Problem besteht deshalb darin, Mittel zur Beschränkung der Geburten zu finden." Ebenso empfahl er eine Besteuerung des Zuwachses der Grundrente.

Welche Berührungspunkte hatten Malthus und Ricardo mit den Utilitariern? Die Utilitarier hatten nach zwei Fronten zu kämpfen: gegen den Grundbesitz und gegen anarchistische und sozialistische Schriftkeller und Ugitatoren wie Spencer, Godwin, Owen, Thompson und Hodgskin, sowie gegen den einslußzreichen Cobbett, der ein eigenartiges Gemisch von däuerlichem Antikapitalismus, Radikalismus und Fingoismus darstellte. In diesen Kämpsen entstand Benthams Untithes zwischen Cleichheit und Sicherheit, die sich durch die ganze utilitarische Schule zieht. In seinem "Essan über Negierung" betrachtet James Mill die Regierung als eine Einrichtung zur Sicherstellung des Privateigentums und der darung resultierenden Ungleichheit. Er meinte, die Mittelklasse sein weiseste Herrichten Ratur die Vertreterin der Arbeiter. Noch zwanzig Jahre später erklärte sein Sohn John Stuart Mill, das Motto jedes Radikalen müsse lauten: "Gine Regierung sür

die Arbeiterklassen durch die Mittelklasse." Die Utilitarier verlangten also Gleichheit der Bourgeoisse nach oben, das heißt mit den Grundherren, und Sicherheit nach unten, das heißt gegen die Arbeiter. Malthus gab ihnen die Wasse gegen die Arbeiter, Nicardo gegen die Grundherren. Die Verwandtschaft zwischen Malthus und der klassischen Ökonomie lag noch etwas tieser. Er dogmatisterte ihr Vorurteil über das Fixe und Begrenzte der Wirtschaft, nur meinte er, daß die Bevölkerung keine sire Größe sei; ihr übermächtiger Instinkt zur Vervielfältigung müsse in den engen Schranken der Wirtschaft gehalten werden.

Der Berührungspunkt zwischen Malthus und Ricardo war die Grundrententheorie, aus der sie indes diametral entgegengesetzte Schlüsse zogen. Malthus hielt die Fruchtbarkeit des Bodens für einen Segen, der aber nur fo lange Segen bleibt, als er auf wenige, die ihn besitzen, beschränkt ift. Denn eine gleiche Berteilung der Ländereien unter die Arbeiter würde zu einer grenzenlosen Abervölkerung und deshalb zur Unsicherheit und Verelendung aller führen. Dagegen schloß Ricardo aus der Grundrententheorie, daß die Beseitigung der Schutzölle nötig sei, denn nur dadurch würde die Bebauung des schlechten Bobens und damit die Differentialrente aufhören. Tatfächlich war der Kanwf um den Freihandel eine der Hauptursachen, die zur Entdeckung des Grundrentengesetes führten. Ricardo ging noch weiter: Da nach Malthus die Grundrente auf Kosten des Profits und des Lohnes steige, so find die Interessen der Grundherren notwendigerweise den Interessen der übrigen Rlassen der Gesellschaft entgegengesett. Damit lieferte Ricardo den Utilitariern die geistige Waffe in ihrem Klaffenkampf gegen die Aristokratie. Dieser Teil der Ricardoschen Lehren wurde von den Führern der Utilitarier am besten begriffen. Dagegen blieb die Arbeitswerttheorie Ricardos von Bentham unverstanden. Er meinte, Ricardo habe cost und value verwechselt.

Der praktische Klassenkampf gegen Borrecht und politische Beschränkungen wurde unter der Leitung von James Mill geführt. Ihm zur Seite standen eine ganze Reihe von Männern, unter benen ber Londoner Schneider Francis Place sich durch ein hervorragendes Organisationstalent auszeichnete. Dank seinen Bemühungen gelangten schon im Jahre 1807 zwei radikale Abgeordnete ins Parlament. Ebenso ift der im Jahre 1824 erfolgte Widerruf der Roalitions verbote gegen die Arbeiter zum guten Teile seiner Agitation zuzuschreiben. Francis Blace glaubte mit seinen Lehrern, daß die Arbeiter sich nur verbinden, weil Berfchwörungsgesetze gegen fie beftehen. Ohne Ausnahmegesetze — keine Arbeiterverbindungen! Im selben Jahre wurde von Bentham die "Westminster Review" gegründet, um dem Radifalismus ein der "Quarterly" (Torn) und der "Edinburgh" (Whig) ebenbürtiges Organ zu schaffen. Ihr größter Sieg war die erste Reformbill (1832). Einen Tag vor deren Annahme starb Bentham. Bon den Radikalen gelangten sieben Abgeordnete ins Reformparlament, darunter auch der Historiter Grote. Das Verdienst um diesen Siea wurde ihnen allerdings von den Whigs, zu denen auch Macaulan gehörte, ftreitig gemacht. Macaulay nannte fie eine fanatische Sette, die sowohl ber Reformbewegung wie der politischen Ökonomie in den Augen des Bublikums nur geschadet haben.

John Stuart Mill.

Mit der Annahme der Reformbill erlosch nach und nach der Glanz der Utilitarier. Für die entstehende sozialrevolutionäre und sozialpolitische Bewegung fehlte ihnen jedes Verständnis. Sie wurden vor Probleme gestellt, auf

die ihre Philosophie keine Antwort geben konnte. Und damit begann von allen Seiten der Angriff auf ihre Doktrinen. James Mill starb 1836 und sein Sohn John Stuart Mill, auf den das Mandat siel, hatte weder die Kraft, das über-lebte abzuschütteln, noch die Geistesfrische, das Neue rückhaltlos anzunehmen. Er ist der Mann "der alten Dogmen und neuen Tendenzen" (Mary), die ihn — den größten induktiven Logiker — zu einem unlogischen Denker gemacht haben.

Die neuen Tendenzen kamen ihm von den Agitatoren des Chartismus, den Schülern der französischen Utopisten und von der Dialektik der deutschen Philoforbie. Unter biesen Einfliffen ging J. S. Mill von der absoluten zur relativen Auffaffung der Geschichte über. Wenige Jahre nach dem Tode seines Baters trat J. S. Mill als Kritifer der Utilitarier auf. Er war zur Anficht gelangt, daß alle Fragen über politische Inftitutionen relativ und nicht absolut feien und daß die verschiedenen Stufen des menschlichen Fortschritts verichiedene Institutionen haben und auch haben müffen. Zum Teile habe er es ben St. Simonisten zu verdanken, deren Kritif der gemeinsamen Lehren des Liberalismus ihm den beschränkten und vorübergehenden Wert der alten politischen Ökonomie klar gemacht habe. Gbenso sah er in der Dialektik der deutschen Philosophie, die er nur aus den fragmentarischen Arbeiten von Coleridge kannte, eine Reaktion gegen die materialistische Philosophie der Enzyklopädisten, die ihre Auffassung als die ewig wahre und deshalb die ganze Bergangenheit als einen traurigen Jrrtum betrachteten. Über diese neue Auffassung Mills macht Stephen folgende Bemerkung: "Was Coleridge von der deutschen Philosophie zu sagen wußte, waren nur einige hingeworfene Winke. Mills Kritik zeigt, wie gut dieser besonders aufrichtige Utilitarier sie assimiliert hatte. ... Ihm besagte sie nur, daß seine Schule das vernachlässigt hatte, was er die Entwicklung der Menschheit nannte. Das war ein kritischer Kunkt. Er sah, daß die deutsche Schule eine Evolutionstheorie hatte. Allerdings war damit die dialektische Evolution gemeint — die Entwicklung der Fdeen, der Bermunft. . . . So verstanden, schien sie mustisch zu sein. . . . In dieser Form war sie wirklich mit der Wiffenschaft nicht vereinbar, obgleich die Zeit herannahte, wo die Evolutionstheorie eine wissenschaftliche Gestalt annehmen sollte."

Trotz dieser Erkenntnis blieb Mill Utilitarier. Sie brachte ihm nur neue Tenbenzen, die zu schwach waren, die alten Dogmen zu erschüttern. Daher die Widersprüche, die unbewußten Widersprüche, an denen Mills logischer Kopf so reich war (siehe auch Marx, "Kapital", I, S. 480—482). Mill bekennt sich dis zu Snde als Anhänger der Afsoziationspsychologie und anerkennt gleichzeitig die geistige Energie als einigendes Band der Ideen. In der politischen Ökonomie geht er von Ricardo aus, kehrt zu ihm zurück und spricht zuweilen von seinen Lehren, als wären sie hypothetischer Natur. Er glaubt an die Lohusondskheorie — wenigstens die 1869 — und verteidigt die Trade Unions. Er hält sich sür einen Sozialisten und preist die Konkurrenz. Er schwärmt sür den kleinbänerlichen Grundbessitz und verurteilt das Privateigentum an Grund und Boden. Stephen meint: "Will kannte Marx und Lassalle nicht; hätte er sie gekannt, so wilrde er möglicherweise seine Ansichten geändert haben." Möglich, oder auch nicht. Lehrreicher dürste indes die Frage sein: Was war dem eigentlich der politische und wirtschaftliche Standpunkt Wills?

Darauf wäre vielleicht etwa folgendermaßen zu antworten:

Wir haben als Bindeglied zwischen dem Utopismus und dem wissenschaftlichen Sozialismus eine Richtung, die man am besten als Voluntarismus oder 178 Die Neue Zeit.

sozialen Liberalismus bezeichnen könnte. Dieser steht dem Wesen der Utopisten viel näher, als dem der Sozialbemokraten. Der voluntaristische Sozialist fieht die übel der modernen Produktionsweise und betrachtet den Sozialismus als einen guten Plan zur Beseitigung dieser übel. Aber er ift noch zu viel Individualift, um sich der Disziplin der fozialrevolutionären Bewegung unterwerfen zu können. Mill nahm seinen Sozialismus von Dwen, St. Simons Schülern und Fourier. Ihre Lehren laufen auf die Errichtung von freiwilligen Gemeinschaften hinaus. Das verftand Mill, der in den Kooperativen das beste Mittel gegen die Leiden der Arbeiter erblickte. Mill und seine Freunde Cairnes und Fawcett werden gar nicht milde, auf den Fortschritt der Kooperativen hinzuweisen. Was verstanden Mill und seine Freunde unter einer Genoffenschaft? "Unter Kooperation", fagt Stephen, "verstanden sie einfach die vereinte Bemühung von unabhängigen Individuen. Die Konkurrenz sollte natürlich in voller Kraft bleiben. Dem Mitglied einer Kooperation follte es freistehen, ein und auszutreten, wie irgend einem Aftienbesitzer in einer kaufmännischen Gesellschaft. Die Rooperationen konkurrieren gegeneinander und gegen die Rapita-Listen. Nachfrage und Angebot regulieren ihre Transaktionen. Die Leute vereinigen sich, weil es vorteilhafter ift, int Zusammenhang zu arbeiten, aber sie verzichten auf keines ihrer Rechte als Individuen. Sie find nicht in eine unter Disziplin stehende Armee eingetreten, sondern sie haben sich einer freiwilligen Expedition angeschlossen. ... Mill erklärte, auch der Trade Unionismus musse einen freiwilligen Charafter haben. Nur unter dieser Bedingung soll er toleriert merben."

Mit diesen Strichen zeichnete Stephen eine Richtung innerhalb des Sozialismus, die hier als die voluntaristische oder sozialliberale bezeichnet wurde. Mill gehörte ihr an. Wäre er in der Internationale gewesen, er hätte zweisellos auf seiten Bakunins gestanden. Rur auf diese Weise läßt sich Wills Sozialismus und Individualismus begreisen, ebenso sein Gemeineigentum plus Konkurrenz. Aber um dieselbe Zeit, als Mill die Konkurrenz seierte und behauptete: "Wo die Konkurrenz nicht ist, da ist Monopol" ("Principles of Political Economy", Buch IV, 7, 7; London 1848), schrieben Mary und Engels das "Kommunistische Manisest", in dem die Konkurrenz als Schöpferin des Monopols erkannt wird. Und die letzten fünszig Jahre haben Mary gegenüber Mill recht gegeben.

Z DK. SZ DK.

# Über die Grenzen der öffentlichen befundheitspflege in der heutigen befellschaftsordnung.

Von Dr. Ludwig Telety (Wien).

In der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts ist es gelungen, das Wesen einer großen Reihe von Krankheiten genauer kennen zu lernen und, gestüht auf diese Kenntnisse, in manchen Fällen mit besserem Ersolg an die Heilung dieser Erkrankungen heranzutreten, vor allem aber durch prophylaktische Maßregeln die Verbreitung mancher Erkrankungen, insbesondere der Insektionskrankheiten, zu beschränken. Die Maßregeln, durch welche eine Einschränkung möglich ist, sind selten privater, meist öffentlicher Natur, und kann die "öffentliche Gesundheitspslege" auf eine große Reihe von Ersolgen zurückblicken. Erwähnen wollen wir nur, daß es in den letzen Jahrzehnten ja stets gelungen ist, das Eindringen der gesürchtetsten